

**THEMENSPEZIAL** *Müssen wir unser Verhältnis zu afrikanischen Ländern neu definieren?*



Windhoek gehört eher zu den beschaulichen Metropolen in Afrika. Die Hauptstadt Namibias, hier mit der evangelisch-lutherischen Christuskirche im Vordergrund, hat nur knapp 500 000 Einwohner, ist aber ein starkes wirtschaftliches Zentrum mit viel Potenzial im südlichen Afrika. Foto: imago/Matthias Graben

# Die Chancen eines Kontinents

Warum deutsche Unternehmen jetzt in Richtung Afrika diversifizieren sollten – und wie die deutsche Politik sie bei diesem Kurs unterstützen kann

VON EGON KOCHANKE

Afrika überrascht. Das Leben auf unserem Nachbarkontinent verändert sich mehr, als die meisten von uns oft wahrnehmen. Modernes mobiles Internet breitet sich aus und ist in einigen Gebieten besser als mancherorts in Deutschland. Mit dem Handy zu bezahlen oder Geld zu überweisen, ist für viele Afrikanerinnen und Afrikaner Alltag. Schnellstraßen werden solarbetrieben beleuchtet. Und auch die medizinische Versorgung und andere soziale Indikatoren haben in den letzten Jahren in vielen Ländern große Fortschritte gemacht.

Die afrikanische Start-up-Szene boomt und zieht zunehmend internationale Investoren an. Diese jungen innovativen Unternehmen akquirierten 2021 über 4,3 Milliarden Dollar, so viel wie noch nie zuvor. Und ihr Erfolg wird sich angesichts der jungen, innovativen und technikaffinen Bevölkerung fortsetzen.

Aber das trifft natürlich nicht überall in Afrika in gleichem Maße zu. Weiterhin gibt es Länder und Regionen mit massiven Entwicklungsrückständen, viele gehören zu den ärmsten der Welt. Oft allerdings täuscht der erste Blick auch. Zwar lebt der Sorghum-Bauer in einer Lehmhütte, aber den Strom für sein Smartphone, mit dem er den aktuellen Preis auf den umliegenden Märkten prüft, bezieht er über Solarpanels. Keine hundert Kilometer weiter arbeiten seine erwachsenen Kinder vielleicht in einer modernen Fabrik, in der medizinische Infusionslösungen hergestellt werden.

Auch politisch steht es um den afrikanischen Kontinent besser als oft wahrgenommen. Während die Nachrichtenlage gerade in Deutschland von Berichten über putschende Militärs und dschihadistischen Terror in der Sahel-Region geprägt ist, sieht die Realität in vielen Ländern anders aus. Immer öfter gibt es friedliche Wahlen mit reibungslosen Machtübergaben wie jüngst in Kenia. In einer vielfältiger werdenden demokratischen Landschaft ist der Sieg etablierter Parteien keine Selbstverständlichkeit mehr, wie das Beispiel Angola zeigt. Die jungen Eliten verlangen von ihren Politikerinnen und Politikern mehr Effizienz und Verantwortlichkeit. Sie sollen entweder liefern oder abtreten.

Fluch und Segen ist es immer noch stark wachsende Bevölkerung Afrikas. Zwar ist die Tendenz rückläufig, doch noch besteht fast die Hälfte der Bevölkerung aus Kindern und Jugendlichen. Deren Ausbildung verbessert sich allmählich und sie suchen qualifizierte Arbeitsplätze. Für eine sich abzeichnende Industrialisierungswelle in Afrika ist das eine wesentliche Voraussetzung. Hinzu kommt, dass Afrika neben Rohstoffvorkommen alle Voraussetzungen hat, große Mengen grüner Energie, insbesondere

aus Sonne, Wind und Wasserkraft, zu erzeugen. Auf der Suche nach Standorten zur dringend gebotenen Diversifizierung wecken die Möglichkeiten, die sich aus dieser Kombination ergeben, zunehmend das Interesse der Privatwirtschaft in Europa. Insbesondere energieintensive Unternehmen werden sich bewusst, dass mit Produktionsstätten in Afrika möglicherweise das Gebot der Klimaneutralität leichter zu erreichen ist als anderswo.

Das kann die Industrialisierung vorantreiben, Arbeitsplätze schaffen und den Lebensstandard der lokalen Bevölkerung erhöhen. Aber auch für den stetig wachsenden lokalen Bedarf vor Ort zu produzieren, ergibt zunehmend Sinn und wird von afrikanischen Regierungen mehr und mehr gefordert. In den kommenden Jahren will der Kontinent zu einer großen Freihandelszone werden. Mit erleichtertem innerafrikanischen Handel wird die Attraktivität als Investitionsstandort weiter zunehmen.

## Die Produktion von grünem Wasserstoff gehört zu den Zukunftsthemen

Schmerzhaft mussten wir in Deutschland gerade lernen, wie wichtig es ist, Energiequellen, Rohstoffimporte und Lieferketten zu diversifizieren. Auch wenn in der aktuellen Energiekrise Flüssigerdgas in den unmittelbaren Fokus gerückt ist, so wird es mittelfristig unbedingt darum gehen, auf klimaneutrale Alternativen umzusteigen.

„Die Produktion grünen Wasserstoffs ist eines der großen Zukunftsthemen. Eine Reihe afrikanischer Länder, insbesondere an der Atlantikküste, bieten hierfür geradezu ideale Voraussetzungen“, sagt Stefan Liebing, Vorsitzender des Afrika-Vereins der deutschen Wirtschaft. Hier gibt es gleichzeitig Sonne und Wind in großer Menge für die Elektrolyse. Für einige Länder wird die Produktion und der Export von grünem Wasserstoff einen Entwicklungs- und Industrialisierungsschub bringen.

James Mnyupe, Wirtschaftsberater des namibischen Präsidenten, sieht das ähnlich: „Ich möchte alle afrikanischen Staaten daran erinnern, dass Wasserstoff kein reines Molekülspiel ist. Wenn man sehr große Anlagen für erneuerbare Energien in großem Maßstab einsetzt, erhält man einen Energieschub. Man könnte einen Teil davon auffangen und zur Selbstversorgung nutzen, aber möglicherweise auch Strom in den Southern African Power Pool einspeisen.“ Energieexperte Liebing ergänzt: „Für die deutsche Wirtschaft, die in dieser Technologie Weltmarktführer

ist, liegt hier eine große Chance, auf dem afrikanischen Kontinent stärker Fuß zu fassen. Erste Projekte etwa in Namibia und Angola sind in der Planung.“

Auch in der Breite hat die deutsche Wirtschaft auf dem Kontinent viel Spielraum zur Diversifizierung in Richtung Süden. Mit einer Bevölkerung von bereits 1,4 Milliarden Menschen ist der Kontinent ein interessanter Absatzmarkt. Deutsche Produkte haben es oft nicht leicht, sich gegen deutlich preiswertere Konkurrenz aus Fernost durchzusetzen. Aber in den Ballungszentren wächst die Mittelschicht, die einerseits über finanzielle Mittel für Konsum verfügt und andererseits die Qualität und den guten Ruf deutscher Produkte zu schätzen weiß. „Hier geht sicher noch deutlich mehr als die aktuell etwa zwei Prozent Anteil, die Afrika am deutschen Außenhandel hat“, ist Christoph Kannengießer überzeugt. Er ist Hauptgeschäftsführer beim Afrika-Verein, in dem der größte Teil, der in Afrika bereits aktiven Unternehmen organisiert ist.

Auch bei Direktinvestitionen sind deutsche Unternehmen in Afrika im Vergleich zu anderen Volkswirtschaften bisher nur schwach vertreten. Kenner und Freunde des Kontinents, wie der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler, weisen seit Jahren darauf hin, dass nur etwa ein Prozent des von deutschen Unternehmen im Ausland investierten Kapitals auf unseren südlichen Nachbarkontinent fließt. Liegt dies nur daran, dass deutsche Manager erst so lange abwarten, bis die Verhältnisse vor Ort sich unseren Erwartungen angepasst haben? Köhler fordert: „Wir müssen schneller Technologiebrücken bauen.“ Afrika habe die Chance, als „latecomer“ sein Wirtschaftswachstum von vornherein auf klimafreundliche und zukunftsfähige Grundlagen zu stellen. Europäische Unternehmen könnten dafür Ausrüster werden.

Viel ist in der deutschen Politik von einer Zeitenwende die Rede. Muss das nicht auch für unsere Beziehungen zu Afrika gelten? Die Länder unseres Nachbarkontinents könnten politisch und wirtschaftlich zum Kreis unserer wichtigsten Partner gehören. Was bedarf es dafür? Mehr noch als anderswo in der Welt zählen in Afrika regelmäßige persönliche Kontakte. Das ist im Privaten und im Geschäftlichen so. Und es gilt natürlich auch in der Politik. Viele Experten sehen deswegen auf deutscher Seite Handlungsbedarf. Eine Idee: Ein jährlicher Afrikagipfel in Deutschland als starkes Zeichen.

Handel und Investitionen sind essenzielle Treiber von Entwicklung und Wohlstand. Eine Diversifizierung der deutschen Wirtschaft in Richtung Afrika bringt Vorteile für beide Seiten. Wer sie vorantreiben will, muss Engpässe beseitigen, die einem stärkeren Engagement der deutschen Wirtschaft bislang im Wege stehen.

Und diese Engpässe bestehen vor allem auch bei der Risikoabsicherung und Finanzierung. Viele Unternehmen in Deutschland adressieren das seit Jahren und sehen

hier den größten Handlungsbedarf. Mit Exportkredit- und Investitionsgarantien gibt es zwar durchaus bewährte Instrumente. Auf die spezifische Wettbewerbssituation auf dem afrikanischen Kontinent seien diese aber noch nicht hinreichend

## Wer trägt die wirtschaftlichen Risiken eines Engagements in afrikanischen Ländern?

zugeschnitten, wie aus Expertenkreisen zu hören ist. So müssten die Selbstbehalte, die Kosten und die Bürokratie gesenkt werden. Wirtschaftliche Risiken und die besonderen Herausforderungen bei der Finanzierung von Energie- und Infrastrukturprojekten sollten breiter abgedeckt werden, fordert auch der Afrika-Verein. Unternehmen, die in Afrika tätig sind oder dort tätig werden wollen, benötigen für ihre Projekte eine Risikoabsicherung, die den Verhältnissen in den dortigen Märkten gerecht wird.

In Afrika finden derzeit sehr spannende und dynamische Prozesse in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft statt. Nicht wenige meinen, dass dort die für die Welt in Zukunft maßgeblichen Entwicklungen stattfinden werden. Wir sollten das im Blick haben und jetzt handeln – Politik und Wirtschaft Hand in Hand.

— Der Autor ist pensionierter Diplomat. Er war ehemaliger Botschafter in Tansania und Namibia sowie Beauftragter für Subsahara-Afrika und den Sahel.

# Nur einen Kick entfernt

20 Jahre Partnerschaft Windhoek-Berlin: Hertha und Union bringen Menschen zusammen

Neue Eindrücke, Perspektiven und vor allem neue Kontakte – Städtepartnerschaften dienen dem Austausch über nationale Grenzen hinweg. Anlässlich der 20-jährigen Partnerschaft zwischen Berlin und der namibischen Hauptstadt Windhoek initiierte die Deutsch-Namibische Gesellschaft (DNG) und der Deutsche Turn- und Sportverein Windhoek (DTS) ein Traineraustauschprojekt, das den Sportnachwuchs in Namibia fördern soll.

„Wir haben in Namibia wie in Deutschland einen Fachkräftemangel im Sport“, sagt dazu Daniel Lange, Vorstandsmitglied Sport der Deutsch-Namibischen Gesellschaft. Das Programm im Bereich Fußball, an dem acht namibische Trainerinnen teilnehmen, startete in Windhoek mit einem Trainerlehrgang von Sven Gruel, dem Co-Trainer der Frauenmannschaft beim 1. FC Union Berlin.

Seit Ende September besucht nun Coach Mabasa Kufahakutziwi vom DTS im Rahmen eines dreiwöchigen Hospitationsprogramms verschiedene Berliner Sportinstitutionen. Auf dem Plan stehen unter anderem die Nachwuchsabteilung vom 1. FC Union, der Olympiastützpunkt Berlin, Berliner Talentstützpunkte des Deutschen Fußballverbandes (DFB) sowie der Berliner Fußball-Verband (BFV). In der Fußballakademie von Hertha BSC nahm der namibische Coach an Trainingseinheiten und Fachgesprächen zur taktischen Ausbildung von Kindern und Jugendlichen teil.

„Aus dem Programm nehme ich einige Dinge mit, die ich in Windhoek im Training einbringen kann“, sagt Kufahakutziwi. Doch von moderner Leistungsdiagnostik oder regelmäßigen Koordinations- und Leistungstests wie Hertha BSC sie einsetzt, können die meisten Fußballclubs in Namibia nur träumen. „Verglichen mit den europäischen Vereinen ist da ein großer Gap“, so Kufahakutziwi. Das fange schon bei kleinen Dingen an. „In Europa gibt es fürs Training vielleicht drei Bälle pro Spieler, in namibischen Clubs gibt es drei Bälle für 20 Spieler – das allein ändert schon das Training.“ Damit sei etwa in der Hertha-Akademie Raum für intensiveres Training und auch Zeit, sich auf die individuellen Bedürfnisse der Spieler:innen zu konzentrieren. „In Namibia versuchen wir, den Fußballnachwuchs zu fördern – aber wir brauchen dafür eine bessere Fußball-Infrastruktur“, resümiert er.

Mabasa Kufahakutziwi trainierte schon mit neun Jahren in einer Fußball-Akademie. Professionell spielte er in Polen, Südafrika, Namibia und Zimbabwe. Seit sechs Jahren trainiert er selbst Kinder und Jugendliche. Er beobachtet auch Unterschiede der körperlichen Konstitution

und Entwicklung der Kinder. Teilweise gehen die Kinder ohne Essen in die Schule und kommen danach zum Training, erzählt er. Gerade für junge Menschen sei es deshalb wichtig, dass es Programme wie das der Deutsch-Namibischen Gesellschaft gebe. „Das Projekt bringt Menschen zusammen und öffnet Wege für viele Aktivitäten und Begegnungen“, sagt Kufahakutziwi. „Wer weiß, vielleicht kann ich ein paar Kontakte knüpfen und damit später für nur ein Kind den Unterschied machen.“

Auch Daniel Lange findet es wichtig, auf den Sport in Namibia aufmerksam zu machen. „Toll ist, dass sich in Deutschland viele Sportfreunde für Namibia engagieren, in Berlin zum Beispiel im Beachvolleyball, im Handball oder im Pferdesport – das wird oft gar nicht so wahrgenommen.“

## „Wir wollen zeigen, dass das Interesse an gemeinsamen Sportbeziehungen groß ist“

Dies wolle die DNG ändern. „Wir wollen zeigen, dass das Interesse an gemeinsamen Sportbeziehungen in Namibia und Deutschland groß ist und dass man sich wünscht, dass mehr passiert“, so Lange. Selbst kleinere Projekte im Rahmen von Städtepartnerschaften, wie sie Berlin mit Windhoek unterhält, seien dafür sinnvoll.

Für die Zukunft wünscht sich Mabasa Kufahakutziwi auch mehr Partnerschaften mit anderen Fußball-Vereinen. „Wir brauchen nicht unbedingt die großen Clubs als Partner“, sagt er. Es reichen kleinere Vereine in Europa, in deren Trainingscamps namibische Jugendliche für ein paar Wochen trainieren können. „Das kann ein großer Motivations Schub für einen Sportler sein.“

Die Städtepartnerschaft von Windhoek und Berlin wurde geschlossen mit Blick auf die besondere Verantwortung Deutschlands gegenüber Namibia. Die beiden Staaten verbindet vor allem die Kolonialgeschichte. Von 1884 bis 1915 war Namibia als Deutsch-Südwestafrika die erste deutsche Kolonie. Erst 2021 erkannte Deutschland die Ermordung von geschätzt 100.000 aufständischen Herero und Nama zwischen 1904 und 1908 als Völkermord an. Die Deutsch-Namibische Gesellschaft und der Deutsche Turn- und Sportverein Windhoek sind Zeugen einer Vereinskultur in Namibia, die auf den Einfluss der Deutschen zurückgeht. Noch heute lebt in Namibia eine deutschsprachige Minderheit, die etwa 22.000 Deutschnamibier. RILANA KUBASSA



Zu Gast in Berlin. Trainer Mabasa Kufahakutziwi aus Windhoek während seiner Hospitation in der Nachwuchsabteilung beim 1. FC Union, hier im Gespräch mit Nachwuchstrainer Thoralf Kalz. Foto: Privat

ANZEIGE

Chamäleon

DIE REISE IHRES LEBENS.

Erlebnis-Reise  
»Sossusvlei«  
ab 3.299€

## Erleben Sie den Zauber Namibias mit Chamäleon

Namibia ist: die Seele Afrikas mit dem Herzen sehen. Von den atemberaubenden Wüstenlandschaften über die welthöchste Düne im Sandmeer der Sossusvlei bis zu den Großwildparaden im Etosha-Nationalpark und der beeindruckenden Kultur der San. Kommen Sie mit!

Unsere Namibia-Reisen